

rungsposten schleichen, ist vor allem für die Opfer der Stasi-Diktatur unerträglich. In einer solchen Situation, so ihre Forderung, helfe nur schonungslose Offenlegung.

„Nichts ist gefährlicher für die weitere Demokratisierung“, sagt der Bürgerrechtler Wolfgang Templin von der Initiative Frieden und Menschenrechte, „als jetzt die Vergangenheit wie eine alte Jacke wegzuerwerfen.“

Für viele ehemalige SED-Oppositionelle wie Templin ist die Frage der Abgeordneten-Überprüfung der „Schlüsselkonflikt“, an dem sich der weitere

Umgang der DDR-Gesellschaft mit ihrer Geschichte entscheidet.

Ob die Abgeordneten-Überprüfung wirklich Klarheit bringt, ist fraglich. Niemand weiß, wie aussagekräftig das Material in den Aktenschränken der Staatssicherheit ist. Würde die Tatsache, daß ein Dossier nicht ausweist, ob jemand aktiv für das MfS gespitzelt und dafür Geld bezogen hat, trotz gegenteiliger Zeugenaussagen seine Unschuld belegen?

Wie viele Akten wurden überhaupt vor oder gar während der Kontrolle durch die Bürgerkomitees aus den Stasi-Quar-

tieren beiseite geschafft, vernichtet oder gar manipuliert? Rund zehn Prozent der Dossiers, schätzt der Regierungsbeauftragte Werner Fischer, sind verschwunden.

Darauf, daß auch ihre Akten dabei sind oder die Archivprüfung doch noch verhindert wird, scheinen auch die ins Parlament gewählten MfS-Mitarbeiter zu setzen. Nicht ein einziger der neu gewählten Volkskammerabgeordneten hatte sich bis Ende vergangener Woche öffentlich zu seiner Stasi-Vergangenheit bekannt und sein Mandat niedergelegt.

„Wir haben Lynch-Stimmung“

DDR-Minister Rainer Eppelmann über Stasi-Vergangenheit und Regierungsbildung

SPIEGEL: Herr Eppelmann, die elende Stasi-Vergangenheit wird zu einem immer größeren Problem bei der demokratischen Erneuerung der DDR. Ihre Partei Demokratischer Aufbruch hat schon ihren ersten Vorsitzenden Wolfgang Schnur verloren, andere Politiker stehen unter Verdacht. Sind Sie dafür oder dagegen, die 400 neuge-

wählten Volkskammer-Abgeordneten auf etwaige frühere Stasi-Dienste zu überprüfen?

EPELMANN: Ich bin dafür, obwohl ich weiß, daß es ungeheuer kompliziert sein wird. Es ist ja nicht damit getan, daß man jetzt feststellt, 17, 25 oder 40 – was weiß ich – Mitglieder der Volkskammer sind informelle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit gewesen oder sogar hauptamtliche. Das Personen- und

Datenschutzrecht verbietet, die zu benennen. Die, die da die Akten ziehen, dürfen allenfalls sagen: Wir sind fündig geworden.

SPIEGEL: Und die Betroffenen könnten die Konsequenzen ziehen.

EPELMANN: Ja, aber glauben Sie denn wirklich, daß die dann geschlossen sagen: Wir sind geborene Masochisten, wir bleiben zu Hause und geben unser Mandat zurück?

* Mit Redakteuren Olaf Petersen und Hartmut Palmer in seiner Ost-Berliner Wohnung.



Eppelmann (M.) beim SPIEGEL-Gespräch*: „Diese Volkskammer muß sauber sein“

Es ist ja noch viel komplizierter. Ich weiß zum Beispiel von einem Mitglied der PDS, das von Genossen gedrängt worden ist, sich zur Wahl zu stellen – ich sage gleich, es war nicht Hans Modrow –, weil man meinte, der Mann wird Stimmen bringen.

Derjenige wollte aber aus gesundheitlichen Gründen nicht antreten. Nun ist er gewählt und stellt immer wieder fest, daß er bei seinem Gesundheitszustand dem Drängen der Genossen nicht hätte nachgeben dürfen. Er traut sich aber nicht, das Mandat aufzugeben, weil dann 16 Millionen sofort denken würden: Aha, da haben wir den ersten.

SPIEGEL: Und wenn man alle Abgeordneten vorab eine Erklärung gegenüber dem Volkskammer-Präsidium abgeben ließe, nicht für die Stasi gearbeitet zu haben – dann hätte man nach Ziehung der Akten doch die Lügner.

EPPELMANN: Und wenn jetzt alle 400 Mitglieder der Volkskammer eine solche Erklärung abgaben gegenüber dem Präsidenten, weiß das Volk der DDR immer noch nicht, wie viele Lügner darunter sind. Da wir aber niemanden öffentlich an den Pranger stellen können, bleibt es die Entscheidung des einzelnen, ob er sein Mandat abgibt – und dann kann er gleich nach Grönland auswandern. Wir haben hier teilweise eine regelrechte Lynch-Stimmung. Ich habe gerade mit einer Berliner Bürgerin telefoniert, die redete von Umbringen.

SPIEGEL: Wie wollen Sie denn raus aus dem Teufelskreis?

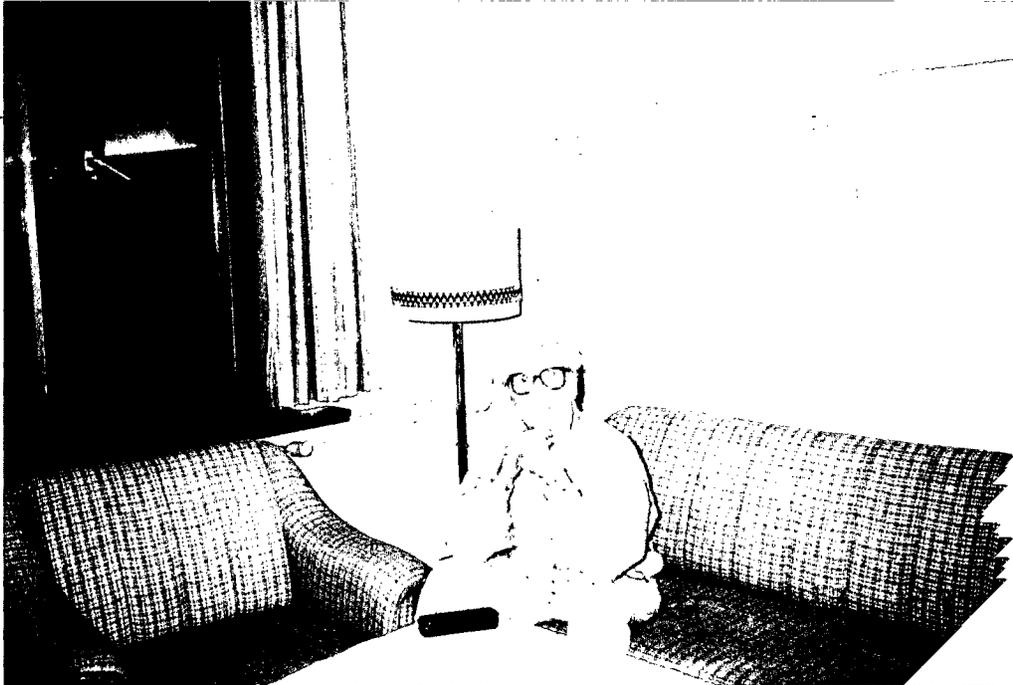
EPPELMANN: Es muß ein Kompromiß gefunden werden. Und ich sehe gegenwärtig nur einen: Diese erste frei gewählte Volkskammer, diese erste Regierung muß nach menschlichem Ermessen sauber sein – und danach Generalpardon.

SPIEGEL: Aber genau dagegen gehen dieser Tage wieder Tausende DDR-Bürger auf die Straße.

EPPELMANN: Ich verstehe die Wut, aber wir werden diese Stasi-Geschichte sonst vermutlich nicht los.

SPIEGEL: Sie nehmen also in Kauf, daß demnächst in Sachsen oder Mecklenburg Ministerpräsidenten amtieren, die der Stasi gedient haben könnten?

EPPELMANN: Natürlich nicht gern, aber es geht ja gar nicht mehr anders. Wenn wir keinen Schlußstrich ziehen, dann muß ich auch den Ministerpräsidenten in zehn Jahren überprüfen. Das kann bedeuten, daß DDR-Bürger in der künftigen Republik Deutschland in keinem Bereich des politischen und gesellschaftlichen Lebens Verantwortung übernehmen dürfen. Es war gut ein Drittel, das mehr oder weniger intensiv mit der Stasi zusammengearbeitet hat. Übrigens, sind Sie sich so sicher, daß Sie gegenwärtig mit keinem informellen Mitarbeiter der Staatssicherheit reden?



Ehemaliger DDR-Chef Honecker: „Ja, Sie verstehen mich“



Ex-Spionagechef Wolf
„Das tut mir weh“

SPIEGEL: Sie sprechen von sich?

EPPELMANN: Ja.

SPIEGEL: Da sind wir uns ziemlich sicher.

EPPELMANN: Bloß weil ich als Dissident und Friedenspfarrer über viele Jahre bekannt bin? Das kann doch auch eine geschickte Rolle sein, die ich spiele.

SPIEGEL: Dann hätte die Stasi Ihre Wohnung verwandt, damit Sie eine schöne Legende haben?

EPPELMANN: Das ist doch theoretisch alles möglich. Ich versuche ja auch nur, Ihnen zu erklären, wie ungeheuer schwierig es meiner Meinung nach ist. Wir müssen jetzt einen Schlußstrich ziehen und sagen, laßt uns nach vorn gucken in dem Bewußtsein, daß es hinter uns viel Schuld gibt. Und wer von uns kann schon sagen, daß er ganz ohne Schuld ist, das sage ich nicht nur als

Pfarrer, sondern auch als ein Politiker und Mensch, der sich um die Art und Weise unseres zukünftigen Miteinanderlebens Gedanken, ja Sorgen macht.

SPIEGEL: Bei einem Schlußstrich müßten die Stasi-Akten ja wohl vernichtet oder zumindest für Jahrzehnte unter Verschuß genommen werden. Was aber ist dann mit den Opfern, die rehabilitiert und entschädigt werden wollen?

EPPELMANN: Deshalb bin ich auch, bei allen Risiken, gegen die Vernichtung. Man muß in Einzelfällen an diese Akten ran, um Opfern die Möglichkeit zu geben, zu ihrem Recht zu kommen.

SPIEGEL: Aber die Täter, die das Opfer auf dem Gewissen haben, hätten dann nichts mehr zu befürchten?

EPPELMANN: Mord, Totschlag oder Freiheitsberaubung sollen von dem Generalpardon schon ausgenommen werden, damit die Täter zur Rechenschaft gezogen werden können.

SPIEGEL: Fürchten Sie nicht, daß mit einem Generalpardon das große Verdrängen beginnt wie schon einmal in Deutschland, nach 1945?

EPPELMANN: Mit den NS-Jahren sind meiner Meinung nach beide deutsche Staaten nicht klargekommen. Und natürlich wäre es ganz fatal, wenn wir jetzt anfangen, die Zeit von 1945 bis 1990 zu verdrängen. Aber Amnestie heißt für mich ja nicht: Teppich drüber, alles vorbei. Ich meine schon, daß wir uns intensiv mit unserer eigenen Geschichte auseinandersetzen müssen. Ich weiß nur nicht, ob diese Auseinandersetzung am Pranger passieren darf. Bei allem Zorn bin ich da ein Zweifelnder.

Ich habe inzwischen mit Egon Krenz geredet, ich habe mit Erich Honecker geredet. An ihren Reaktionen habe ich gemerkt, daß sie sehr verwundert waren, daß ich überhaupt mit ihnen geredet habe. Sie werden beide sehr viel genauer

wissen, was sie auch mir angetan haben, als ich das selber weiß. Immerhin ist inzwischen klar, daß die genannten Herren regelmäßig Berichte auch über mich auf den Tisch gekriegt und dann entsprechende Anweisungen gegeben haben. Aber beiden gegenüber habe ich keinen Haß gehabt.

SPIEGEL: Warum sind Sie zu Honecker gegangen?

EPPELMANN: Weil ich eine Erklärung zum Wahlbetrug wollte und weil ich an einer gerechten Einschätzung des Generalsekretärs interessiert bin. Ich sah ihn da sitzen, er tat mir leid, und ich habe ihm gesagt: Ich verstehe Ihre Situation.

Da guckt er mich an, fragt: So? Da sage ich: Ja. Und dann habe ich ihm von meinem Vater erzählt, der davon geträumt hatte, allen seinen Kindern ein Haus zu schenken, damit die dann voller Dankbarkeit vor seinem Bett knien und sagen: Papa, du warst der Größte, wir sind dir ungeheuer dankbar. Er hat es nicht geschafft, begriff, daß er das Ziel seines Lebens verfehlt hatte, und alterte dann ganz schnell. Er brach förmlich zusammen.

SPIEGEL: Hat Honecker das verstanden?

EPPELMANN: Er hat gesagt: Ja, Sie verstehen mich. Honecker ist von der Spitze des Kölner Doms auf das Pflaster geknallt. Und das weiß er. Seine eigene Partei traut sich nicht mehr an ihn heran. Er versteht sich immer noch als Kommunist, der von seiner Partei verraten worden ist.

SPIEGEL: Ein anonymen Funktionär der SED-Nachfolgerin PDS hat dieser Tage behauptet, es gebe eine interne Vorstandsanweisung, Politiker anderer Parteien künftig durch gezielte Veröffentlichung von notfalls auch präparierten Stasi-Unterlagen zu diskreditieren. Trauen Sie der Partei des Gregor Gysi so etwas zu?

EPPELMANN: Das ist schwer zu beantworten. Ich kann mir allerdings vorstellen, daß es Menschen in diesem Land gibt, die so etwas gezielt betreiben. Warum sind denn die berechtigten Vorwürfe gegen Wolfgang Schnur erst kurz vor der Wahl gekommen und nicht schon im Dezember?

SPIEGEL: Mit weiteren Enthüllungen aber muß gerechnet werden, solange es Stasi-Akten gibt.

EPPELMANN: Ich kenne die Risiken. Deshalb ist es ja so entscheidend, ob es uns gelingt, hier eine Lösung zu finden, mit der wir leben können, oder ob uns Denunziationen, Enthüllungen, Rache-

gelüste die nächsten fünf oder zehn Jahre beschäftigen. Das würde, wenn es denn zur Einheit kommt, auch Sie in Westdeutschland schütteln.

Es müßten schon die DDR-Bürger in ihrer Gesamtheit bereit sein, einzusehen und zuzugeben, daß jeder einzelne von uns an irgendeiner Stelle in seinem eigenen Leben mit Schuld daran trägt, daß dieses System so lange existieren konnte. Ich wage doch auch von mir nicht zu behaupten, daß ich immer mutig genug, ausdauernd genug, kompromißlos genug, ehrlich genug gewesen bin. Den DDR-Bürger möchte ich erleben, der das von sich sagen könnte.



Frankfurter Rundschau

SPIEGEL: Wie wollen Sie eigentlich diese Volkskammer sauberkriegen, wenn den Betroffenen schon wenig später die Amnestie winkt?

EPPELMANN: Ich weiß, daß sie nicht vollständig sauberzukriegen ist, weil das hieße, daß man die Akten unten auf die Straße bringt. Das wird aus rechtsstaatlichen Kriterien nicht gehen. Man wird darauf hoffen müssen, daß einige integer genug sind, von sich aus zu gehen. Aber ich bin natürlich skeptisch. Wie soll ich auch gerade von informellen Mitarbeitern der Staatssicherheit – also von Menschen, die über Jahre möglicherweise gut davon gelebt haben, daß sie alle belauscht und verraten haben – solche Integrität erwarten? Damit werden wir auch leben müssen. Außerdem, wer kann mir die Sicherheit geben, daß nicht Akten – und vielleicht gerade die

interessantesten – schon vernichtet worden sind!

SPIEGEL: Finden Sie es eigentlich in Ordnung, daß zwar der ehemalige Chef Erich Mielke zumindest bis vor kurzem in U-Haft saß, die übrigen Stasi-Führungsfiguren aber frei herumlaufen und offenbar auch keine Verfahren zu erwarten haben?

EPPELMANN: Ob sie tatsächlich keine Verfahren zu erwarten haben, wird davon abhängen, wie Volkskammer und künftige Regierung das Ministerium für Staatssicherheit in seinen einzelnen Abteilungen einschätzen. Die Differenzierung im Urteil nimmt nach meinem Eindruck ständig zu. Außenspionage etwa, sagt man, die gibt's überall auf der Welt. Anders ist es mit den Leuten von der Hauptabteilung XX ...

SPIEGEL: ... die die DDR-Opposition bekämpft haben ...

EPPELMANN: ... ja, und dabei Dinge getan haben, von denen sie eigentlich wissen mußten, daß sie selbst den Gesetzen der DDR widersprachen. Die entscheidenden Straftäter sind für mich diejenigen, die die Strukturen geschaffen haben.

SPIEGEL: Da fällt uns aber auch Markus Wolf ein, der langjährige Spionagechef. Er hat doch immer gewußt, was lief, hat die Strukturen mitgeschaffen.

EPPELMANN: Natürlich, und heute gibt er sich als Reformier, nennt sich Schriftsteller. Das tut mir weh.

SPIEGEL: Herr Eppelmann, Sie sind jetzt Minister ohne Geschäftsbereich im Kabinett Modrow. Werden Sie bald Minister mit Geschäftsbereich im Kabinett de Maizière sein?

EPPELMANN: Das ist möglich, ja.

SPIEGEL: Und mit welchem?

EPPELMANN: Wie würde man jetzt überall antworten? Das möchte ich im Augenblick nicht sagen, um Koalitionsverhandlungen nicht zu erschweren – so ist das, glaube ich, üblich.

SPIEGEL: Der Demokratische Aufbruch ist mit 0,9 Prozent der Stimmen der Minipartner. Ist ein Ministerposten nicht ein bißchen ehrgeizig?

EPPELMANN: Das hat gar nichts mit Ehrgeiz zu tun, sondern mit Verlässlichkeit und Treue. Die Allianz aus CDU, DSU und DA hat dem Wähler gesagt, wir treten gemeinsam an, um gemeinsam eine Regierung zu bilden. Dabei soll es bleiben.

SPIEGEL: Glauben Sie, daß die Sozialdemokraten am Ende auch dann auf den Koalitionszug springen werden, wenn die DSU mit im Führerhaus sitzt?

EPPELMANN: Das geht nicht anders. Um Lothar de Maizière zu zitieren: Um der nationalen Verantwortung willen muß die SPD diese Kröte schlucken.

SPIEGEL: CDU-Chef de Maizière will gern einen Sozialdemokraten im Amt des Innenministers. Nun hat aber DSU-Chef Hans-Wilhelm Ebeling diesen Posten für seine Partei reklamiert und gleich noch eine ganze Reihe weiterer Ämter in Regierung und Parlament dazu. Halten Sie diesen Vorstoß für hilfreich?

EPPELMANN: Ich hätte ihm genauso viel Zurückhaltung gewünscht, wie ich sie jetzt Ihnen gegenüber übe.

SPIEGEL: Wie lange wird es Ihren Demokratischen Aufbruch noch geben?

EPPELMANN: Solange es eine DDR gibt, solange es eine Regierung gibt, die die Aufgabe hat, die berechtigten Interessen von 16 Millionen Bürgern zwi-

schen Oder und Elbe zu vertreten, so lange hat meiner Meinung nach auch der Demokratische Aufbruch eine wichtige Funktion und Aufgabe. Über diese Frage würde ich mit Ihnen gern noch mal nachdenken, wenn wir beide den Termin wissen, wann es nur noch ein deutsches Parlament und eine deutsche Regierung gibt.

SPIEGEL: Kanzler Helmut Kohl möchte die Währungsunion bis zum Sommer erreichen. Halten Sie das für machbar?

EPPELMANN: Ich habe vor der Wahl auf Fragen von DDR-Bürgern geantwortet, ihr werdet eure Weihnachtsgeschenke in Westgeld kaufen und bezahlen müssen, weil ihr kein anderes Geld mehr habt. Wenn das der Termin wäre und nicht der Sommer, würde für mich keine Welt zusammenbrechen.

SPIEGEL: Herr Eppelmann, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

mögliche Spitzel-Vergangenheit. Es geht den Veranstaltern – dem Aufruf des Neuen Forums hatten sich die Fraktion der verschiedenen Bürgerbewegungen, die Grünen und am Ende auch die Sozialdemokraten angeschlossen – aber auch um einen Test: Ist die gewaltlose Revolution, die auf der Straße begonnen hat, nach der Wahl am 18. März zu Ende? Sind die Veteranen der Friedens- und Menschenrechtsbewegung – die nicht mehr als 20 Abgeordnete in der Volkskammer hat – „die Verlierer der Geschichte“, wie ein Redner die höhrenden Wahlsieger zitiert?

Erleichtert schließt Werner Schulz aus dem Zulauf in Berlin, „daß wir zu Ende bringen wollen, wofür wir im Herbst gestartet sind“. Der Beifall schwillt noch an, als Wolfgang Templin von der Initiative Frieden und Menschenrechte den aktuellen Anlaß symbolisch überhöht: „Ich denke, es geht bei diesem Konflikt darum – kriegen wir eine Demokratie oder kriegen wir keine.“

Daß sie eine Demokratie nach ihren Vorstellungen mit dem Wahlsieg der von Bundeskanzler Kohl beherrschten konservativen Allianz noch nicht haben, steht für die Bürgerinitiativler und ihrem meist jugendlichen Anhang fest.

„Det war et nich, wofür ich im Herbst meine Nerven strapaziert habe“, sagt Stephan Krüger, 26, der sich im Evangelischen Jungmännerwerk politisch engagiert. Er ist traurig und noch immer geschockt. Bärbel Bohley aber, die sie einmal „die Mutter der Revolution“ genannt haben, ist noch immer empört: „Ich faß' es nicht: ausgerechnet die

„Schon wieder auf den Beinen“

SPIEGEL-Reporter Jürgen Leinemann über die enttäuschten Revolutionäre

Mit sichtlichem Wohlgefallen blickt der Volkskammerabgeordnete Werner Schulz vom Neuen Forum auf die Menge vor dem Parlament. Sind es 30 000? 50 000? Die Thälmannstraße vor dem Palast der Republik füllt sich schnell. „Stasi raus“, brüllen sie und singen: „In der Kammer, in der Kammer sitzt 'ne kleine Wanze.“ Fast mit Erleichterung haben die Sym-

pathisanten und Aktivisten der diversen Bürgerbewegungen die Flugblatt-Ankündigung vernommen: „Wir demonstrieren wieder.“

Es geht, am vergangenen Donnerstag in Berlin und in mehreren Städten der DDR, um die Überprüfung aller 400 Volkskammerabgeordneten auf eine

* Am Donnerstag voriger Woche.



Anti-Stasi-Demonstration in Ost-Berlin*: „Erinnert Ihr euch an unsere Revolution?“